

## Extraktion in der objektiven Semiotik

1. In Toth (2012a,b) hatten wir festgestellt, daß die objektive Semiotik, d.h. diejenige, welche eine nicht-arbiträre bzw. motivierte Relation zwischen Zeichen und bezeichnetem Objekt voraussetzt, nicht wie die subjektive, d.h. arbiträre bzw. unmotivierte Semiotik, eine Subjektautonomie kennt, sondern das Objekt gleichzeitig als objektives und als subjektives Objekt auffaßt. An die Stelle der thetischen Zuordnung eines Metaobjekts zu einem Objekt (vgl. Bense 1967, S. 9) in der subjektiven Semiotik, tritt also in der objektiven Semiotik die Extraktion des Subjektanteils des dergestalt "janusköpfigen" Objekts.

2. Man kann sehr oft feststellen, daß bei der Definition der (subjektiven) semiotischen Objektbezüge die Codomänen, die doch erst durch die betreffenden Abbildungen entstehen, bereits vorausgesetzt werden. So wird das Icon als eine quasi-injektive Abbildung aus der Merkmalsmenge des Objekts auf die Merkmalsmenge des Zeichens definiert – dabei gibt es vor der Abbildung doch noch gar kein Zeichen, denn das, was Bense (1967) die "Zuordnung" eines Metaobjekts zu einem Objekt nennt, entsteht ja erst nach der Abbildung, d.h. die Abbildung kann keine Zuordnung sein. In diesem Punkt stimmen die Definitionen des Index und des Symbols mit derjenigen des Icons überein. Diese drei Abbildungen sehen daher in Wirklichkeit vielmehr wie folgt aus:

### 2.1. Iconische Abbildung

$$\Omega_1 \rightarrow \Omega_2$$

Zunächst können durch Abbildungen natürlich wiederum nur Objekte erzeugt werden, d.h. deren Ummünzung zu Meta-Objekten (relativ zu ihren Objekten) geschieht post festum und in allen drei Bezügen vermöge Konvention. Bei der iconischen Abbildung werden so viele Merkmalsmengen wie möglich auf ein zweites Objekt abgebildet, damit dieses ( $\Omega_2$ ) ein Abbild von ( $\Omega_1$ ) ist.

## 2.2. Indexikalische Abbildung

$$\Omega_1 \leftarrow \Omega_2$$

Beim Index werden natürlich keine Elemente z.B. eines Wegweisers auf eine von ihm verwiesene Stadt abgebildet, sondern es findet die umgekehrte Abbildung statt, aber anstatt wie beim Icon möglichst viele Merkmale, d.h. Qualitäten abzubilden, genügt im Prinzip eine einzige Qualität, also im Falle des Wegweisers die Quantität der Richtung. Nicht die Beschaffenheit der Stadt, sondern nur ihre Lage wird durch eine minimale Kopie dieser Stadt, also den Wegweiser, angezeigt, der mit der Stadt außer der Richtung nichts gemein hat. (Werden sekundär Ortsangaben des Wegweisers und Entfernungsangaben des Referenzobjektes gemacht, so handelt es sich um ein semiotisches Objekt, vgl. Walther 1979, S. 122 f.).

## 2.3. Symbolische Abbildung

$$\Omega_1 \leftrightarrow \Omega_2$$

Die Bijektion von Abzubildendem und Abgebildetem ist der formale Ausdruck der konventionellen Verankerung des Zeichens in einer Gemeinschaft von Zeichenverwendern.

Da vom Standpunkt der Abbildungen aus gesehen, jeweils Objekte auf ein Nichts (■) projiziert werden (ähnlich wie ein Film auf eine leere Leinwand projiziert wird), könnte man subjektive semiotische Objektbezüge also auch wie folgt darstellen:

### 1. Iconische Abbildung

$$\Omega_1 \rightarrow \blacksquare; \blacksquare \leftarrow \Omega_2$$

### 2. Indexikalische Abbildung

$$\blacksquare \leftarrow \Omega_2; \blacksquare \leftarrow \Omega_1$$

### 3. Symbolische Abbildung

$$\Omega_1 \leftrightarrow \blacksquare; \blacksquare \leftarrow \Omega_2$$

3. Diese drei Abbildungstypen haben also alle gemein, daß es die Abbildungen selbst sind, welche die jeweilige Domäne erzeugen, d.h. es wird immer ein Subjekt *außerhalb* des Zeichen-Objekt-Systems präsupponiert, das wie ein deus/diabolus ex machina die Semiose durchführt. Nur auf diese Weise ist zu erklären, warum eine sekundäre Belegung des durch die drei Abbildungen erzeugten Nichts entsteht – und damit das jeweils zweite Objekt als Metaobjekt interpretiert werden kann. Dieser subjekt-autonomen Vorgangsweise gegenüber geht nun die objektive Semiotik, wie bereits angetönt, davon aus, daß das Objekt sowohl sich selbst als solches als auch sich selbst als Zeichen enthält, d.h. zugleich als objektives (oO) und als subjektives Objekt (sO) fun

$$[\Omega = [oO, sO]] \rightarrow \Sigma$$

mit

$$\Sigma = I(\Omega),$$

d.h. das Zeichen ist nicht wie in der subjektiven Semiotik das thetisch introduzierte zweite (sekundäre) Objekt, sondern das interpretierte einzige Objekt, das demnach weder verdoppelt noch gespiegelt oder kopiert werden muß, und damit erübrigen sich natürlich auch die Abbildungen ins Nichts.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Toth, Alfred, Arbitrarität und Unsichtbarkeit. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012a

Toth, Alfred, Opakisierung und Transparentierung des Subjekts. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012b

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

10.5.2012